

René Dietrich, Daniel Smilovski, Ansgar Nünning (Hg.)
unter Mitarbeit von Reika Hane, Nicole Krüger, Mirjami Körtvelyessy

Lost or Found in Translation?

Interkulturelle/Internationale Perspektiven
der Geistes- und Kulturwissenschaften

GCSC

Giessen Contributions to the Study of Culture

6

Edited by

Horst Carl, Wolfgang Hallet, Ansgar Nünning, Martin Zierold



International Graduate Centre
for the Study of Culture

René Dietrich, Daniel Smilovski, Ansgar Nünning (Hg.)
unter Mitarbeit von Reika Hane, Nicole Krüger, Mirjami Körtvelyessy

Lost or Found in Translation?

Interkulturelle/Internationale Perspektiven
der Geistes- und Kulturwissenschaften

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

**Lost or Found in Translation?
Interkulturelle/Internationale Perspektiven
der Geistes- und Kulturwissenschaften**

Hg. von René Dietrich, Daniel Smilovski, Ansgar Nünning
unter Mitarbeit von Reika Hane, Nicole Krüger, Mirjami Körtvelyessy.-
Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2011
(GCSC; 6)
ISBN 978-3-86821-322-5

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2011
ISBN 978-3-86821-322-5

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503
Fax: (0651) 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	ix
RENÉ DIETRICH, DANIEL SMILOVSKI & ANSGAR NÜNNING	1
Interkulturelle/Internationale Multiperspektivität und die Herausforderungen kultureller Übersetzung in den Geistes- und Kulturwissenschaften	
I. HERAUSFORDERUNGEN, AUFGABEN UND KONZEPTE INTERKULTURELLER / INTERNATIONALER GEISTES- UND KULTURWISSENSCHAFTEN	
SÉRGIO COSTA	39
Found in Networking? Geisteswissenschaften in der neuen Geopolitik des Wissens	
DORIS BACHMANN-MEDICK	53
Transnationale Kulturwissenschaften: Ein Übersetzungskonzept	
SABINE BROECK	73
Neue Geisteswissenschaften als <i>Transcultural and Decolonial Humanities</i> : Einzelne Aspekte und Aufgaben	
VERA NÜNNING & ANSGAR NÜNNING	83
Literatur- und Kulturwissenschaften im interkulturellen und internationalen Kontext: Selbstverständnis, Wissenschaftstraditionen, Methoden und Forschungsschwerpunkte	
OLIVER KOZLAREK	103
Humanismus als Orientierungshilfe in einer heterogenen Welt	
MATHIS DANELZIK	113
Inkommensurabilität, Handlungszwang und Macht: Argumente für eine kritische Haltung gegenüber dem Dialog	

II. KULTURELLE IDENTITÄTEN UND INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION IN DEN GEISTES- UND KULTURWISSENSCHAFTEN

ANSGAR NÜNNING 133
Wissenschaftsstile und kollektive Identitäten von Literaturwissenschaftlern:
Teutonische Thesen zur *Englishness* der englischen
Literaturgeschichtsschreibung

CHRISTA KNELLWOLF KING 159
Internationale Netzwerke und Networking: Auf der Suche nach neuen
Kommunikationsrahmen im geisteswissenschaftlichen Austausch

REIKA HANE 171
Wie lässt sich polyrhythmisches Kommunizieren
in den Geisteswissenschaften gestalten?

ROSA SIERRA 183
Erfahrung des Fremden:
Euro-Zentrierung und ihre Alternativen in den Geisteswissenschaften

KUNSTZWISCHENRAUM 193
René Dietrich, Anja Hagemann, Jesse Hemminger

III. LOKALE SITUATIONEN DER GEISTES- UND KULTURWISSENSCHAFTEN UND PRAKTIKEN DER INTERNATIONALISIERUNG

KAP HYUN PARK 201
Bittersüßer Sirup: Lektion der Krise der Geisteswissenschaften in Südkorea

GABRIELA MARQUES-SCHÄFER 217
Aspekte der brasilianischen internationalen Vernetzung im Bereich
der Sprach- und Literaturdidaktik

CHRISTIANE SCHMEKEN 227
Internationale Netzwerke und Networking:
Angebote des DAAD zur Vernetzung von (Geistes-)Wissenschaftler/innen

BOIKE REHBEIN & YVONNE ERASMUS	
Global Studies Programme	239
STELLA BUTTER & SONJA ALTNÖDER	245
Was bedeutet ‚Internationalisierung der Doktorandenausbildung‘? Komponenten des Internationalisierungsprozesses am Beispiel des Internationalen Promotionsprogramms (IPP) ‚Literatur- und Kulturwissenschaft‘ (JLU Gießen)	
 IV. VIELSTIMMIGKEIT ALS PROGRAMM: DIE DISKUSSIONEN IN DEN TAGUNGSWORKSHOPS 	
DANIEL SMILOVSKI	259
Von der Tagung zum Tagungsband: Vom Ereignis zum Buch	
TIANXIN GAO, ÇILER ÇILINGIROĞLU & DANIEL SMILOVSKI	261
Zwischen Geistes-Arbeit und Gast-Arbeit? Ausländische Geisteswissenschaftler/innen im deutschen Hochschulsystem	
ELEONORA RAVIZZA	269
Lokale Antworten auf globale Fragen: Geisteswissenschaftliche Disziplinen in verschiedenen Ländern	
STEPHAN FREIBMANN	273
Internationalität in der Praxis: Transnationale Hochschuleinrichtungen und Projekte stellen sich vor	
ANDRÉ DE MELO ARAÚJO	279
Der andere Dialog: Diskussionsbericht zum Workshop ‚Identitäten, Wissenschaftsstile, Kommunikationsrhythmen: Dialoge der Kulturen in den Geisteswissenschaften‘	
GERMAIN NYADA	283
Von Machtverhältnissen zur Subjektivierung der Standards	

EMILIANO ACOSTA	287
Die Geisteswissenschaften und das Dilemma der Globalisierung: Offene Diskursräume oder ungleiche Stimmenverteilung?	
SIMONE FALK	291
Zum Umgang mit der Perspektivenvielfalt geisteswissenschaftlicher Forschung	
Informationen zu den Beiträger/innen	297

TRANSNATIONALE KULTURWISSENSCHAFTEN: EIN ÜBERSETZUNGSKONZEPT

DORIS BACHMANN-MEDICK

1. Einleitung

„Culture [...] is both transnational and translational“ (Bhabha 1994: 247). Dieser immer noch markante Ausspruch Homi Bhabhas bekräftigt ein dynamisches Kulturverständnis. Zugleich aber legt er nahe, auch das immer dringlichere Projekt einer transnationalen Kulturforschung ausdrücklich aus der Perspektive von ‚Übersetzung‘ und *displacement* zu entwickeln. Versteht man Kulturen als Entfaltung vielschichtiger Überlagerungen und Grenzverwischungen, dann scheinen ihnen interkulturelle Differenzen bereits eingeschrieben. Bei einem derart transkulturell geöffneten Kulturverständnis kann auch die Erforschung des Kulturellen längst nicht mehr nur Sache einzelner *studies of culture* bleiben, die noch dazu spezifischen (nationalen) Wissens- und Wissenschaftstraditionen verhaftet sind. Gefordert ist vielmehr eine transnationale Weiterprofilierung der Kulturwissenschaften.

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Transnationalisierung bedeutet hier nicht etwa eine nationenübergreifende Verbreitung von europäischen/westlichen Varianten der *study of culture*, welche allzu leicht in die Nähe eines intellektuellen Imperialismus rückt. Gemeint ist vielmehr ein kritischer Internationalismus – durchaus im Horizont eines *critical regionalism*, wie ihn etwa Gayatri Spivak in ihrem Buch *Other Asias* (2008: 1 ff.; 131) vertritt. Für einen kritischen Internationalismus, der den (Macht-)Ungleichheiten der Wissensverbreitung in der Welt Rechnung trägt, machen sich neuerdings auch Ansätze aus den Reihen der bislang übermächtigen britischen und amerikanischen *cultural studies* stark. So heißt es in einem der Beiträge zur umfangreichen Anthologie *Internationalizing Cultural Studies*: „This unequal distribution of knowledge and prestige points to the necessity of de-Eurocentrizing and transnationalizing the field“ (Stam, Shohat 2005: 481). Damit ist die Forderung verbunden, die vornehmlich westlich verankerte Erforschung von Kultur auf ein anti-eurozentrisches Projekt hin zu pluralisieren, sie zu regionalisieren, um hegemoniale Prämissen, Universalisierungsbehauptungen und zentristische Grundeinstellungen der westlichen Kulturforschung in Frage zu stellen – allerdings nicht zufällig erst unter dem Druck eines *postcolonial predicament* der *cultural studies* selbst (vgl. Abbas, Erni 2005: 2).

Diese von nun an programmatisch verfochtene Pluralisierung der *study of culture* wertet zwar die unterschiedlichen Wissenstraditionen auf und nimmt sie als unverzichtbare, je eigene „speaking positions“ ernst (Abbas, Erni 2005: 8; vgl. in enger Anlehnung daran Szeman 2006; Stratton, Ang 1996: 362). Damit überschreitet sie jedoch

immer noch nicht weit genug die Ebene bloßer Bekenntnisse. Zu wenig wird bisher untersucht, unter welchen (wissenschafts-)historisch-politischen Bedingungen und mit welchen Kategorien eine kritische Transnationalisierung wirklich auf den Weg zu bringen wäre – sowohl in Richtung auf „comparative multiCultural Studies“ (Stam, Shohat 2005: 482) als auch auf eine „Dekolonisierung der Geisteswissenschaften“, wie sie Sérgio Costa in diesem Band fordert. Würde es hierzu aber reichen, auf die bloße Addition der länderspezifischen oder auch lokalen Ausprägungen der Kulturforschung in den verschiedenen Teilen der Welt zu vertrauen? Heutzutage liegt es sicher näher, mit Kategorien wie Verknüpfung und Vernetzung zu arbeiten, was mittlerweile schon zum Credo gegenwärtiger Forschungspraxis gehört. Doch auch Verknüpfung und Vernetzung könnten ein Kategorienblendwerk erzeugen. Denn allzu leicht wird damit überspielt, wie stark die (globalen) Netzwerke noch von (Macht-)Asymmetrien und historisch bedingten Ungleichzeitigkeiten bestimmt sind. In diesem Problemzusammenhang wäre es deutlich konstruktiver, die Analysekategorie der Übersetzung zu entfalten – und zwar ausdrücklich in ihrem Differenz-Potential.

Übersetzung könnte sich gar als eine Leitkategorie erweisen, welche die Geistes- und Kulturwissenschaften auf dem Weg ihrer Internationalisierung weiter befördert: Mit ihr wird die Aufmerksamkeit auf konkrete Übertragungsprozesse gelenkt, aber auch auf Unterschiede, Brüche und Unübersetzbarkeiten in der globalen Zirkulation von Theorien, Konzepten, Kategorien und Begrifflichkeiten. Mit der Übersetzungskategorie sind gerade über dieses Differenzbewusstsein mögliche Gelenkstellen und Anschlüsse an andere, auch nicht-europäische Forschungstraditionen der *study of culture* deutlicher als bisher freizulegen. Davon könnte nicht zuletzt auch die gegenwärtige Diskussion um die Aufwertung der *area studies* profitieren und dort ganz besonders die neuen Einsichten in globalgeschichtliche, ‚translokale‘ Verflechtungen (vgl. u. a. Freitag 2005). In dieser Diskussion ist nämlich das Übersetzungsverständnis – wie es sich in den Empfehlungen des Wissenschaftsrats zu den *area studies* aus dem Jahr 2006 in problematischer Weise bestätigt – noch allzu traditionell auf ‚Austausch‘ und ‚Kulturvermittlung‘ bezogen, also wohl kaum auf der Höhe ihrer eigenen Einblicke in die Asymmetrien der globalen und transregionalen Verflechtungen.¹ Die aufkommenden Ansätze einer Transnationalisierung der kulturwissenschaftlichen Forschung selbst hingegen sind bereits auf dem Weg, einen weitaus komplexeren Übersetzungsbegriff zu entwickeln.

Schon jetzt wirkt Übersetzung als eine Kategorie, welche die Kulturwissenschaften dazu inspiriert, die Grundpfeiler ihrer Forschungstätigkeit selbstreflexiv auszubauen.

¹ Regionalstudien werden hier noch selbst als „Mittler“ zwischen den Kulturen hervorgehoben. Sie „[...] bieten gleichzeitig Modelle dafür an, wie zwischen Kulturen bzw. politischen oder sozialen Ordnungen ‚übersetzt‘ und verhandelt werden kann“ (Wissenschaftsrat 2006: 47). Übersetzung wird hier noch lapidar als „Austausch mit anderen Ländern“ verstanden, nicht jedoch als ein komplexer Übertragungsvorgang, der bereits Übersetzungsvorgänge innerhalb der jeweiligen Kultur und ihrer Wissens- und Wissenschaftstraditionen selbst umfasst.

Die Rede ist von der ausdrücklichen Interdisziplinarität der kulturwissenschaftlichen Forschungspraxis, ihrer charakteristischen „Arbeit an Übergängen“ (Weigel 2001: 125), ihrer „Übersetzungsbereitschaft“ (Bachmann-Medick 2010: 384 ff.) oder gar ihrer „Übergangslogik“ (Wirth 2008: 25 ff.). Hier zeigt sich der erhebliche Mehrwert der Übersetzungsperspektive. Er liegt in der Ermöglichung eines epistemologischen Sprungs, mit dem die altbekannte Kulturtechnik und Praxis des sprachlichen Übersetzens auf umfassendere kulturelle Übertragungs- und Vermittlungsprozesse hin erweitert wird. Dabei lassen sich nicht nur neue Gegenstandsfelder entdecken. Vielmehr kommt ein noch weiterreichendes Potential translatorischer Einstellungen überhaupt in den Blick: Übersetzung wird zu einer umfassenderen Analysekatgorie, die neue Blickwinkel der Erkenntnisgewinnung freilegt: durch Grenz-Denken, durch ein Ausloten von Zwischenräumen (zwischen Kulturen, aber auch zwischen Disziplinen und Wissenssystemen), durch Anerkennung von Differenzverhältnissen und durch ein Aufsprengen ‚verclusterter‘ Problemkomplexe und Allgemeinbegriffe (wie etwa Modernisierung, Identität, Subjekt, Arbeit, Religion). Mit einem solchen epistemologischen Analysegewinn bringt die Übersetzungskategorie gegenwärtig sogar einen *translational turn* auf den Weg, der sich quer durch die Disziplinen zieht, der aber zugleich – wie bei allen *turns* – eng verknüpft bleibt mit der Sphäre der kulturenübergreifenden Kommunikation und Interaktion (vgl. Bachmann-Medick 2010: 238-283; 2009; 2008; 2004; 2002).

Gerade im scharfen Wind der ökonomischen wie auch kulturellen Globalisierungsverhältnisse sind eben auch die Kulturwissenschaften nicht mehr allein als nationale Unternehmungen in ihren jeweiligen Wissenschaftstraditionen gefordert. Im Zeichen eines globalen Projekts transnationaler Kulturforschung sind sie vielmehr darauf angewiesen, die Übersetzungsperspektive auch auf sich selbst anzuwenden. Eine der zentralen Fragen wird sein: Gibt es Anzeichen für eine globale Sprache, für ein globales Vokabular als Bedingung der Möglichkeit eines solchen Projekts transnationaler *study of culture*, in das die verschiedenen regionalen Blickwinkel der Welt eingehen? Oder wird dieses Vorhaben erst dann seiner transnationalen Absicht gerecht, wenn gerade auch lokale Wissensregister und die unterschiedlichen Verortungen in kulturspezifischen Wissenschaftstraditionen dazu aufgerufen sind, an der übersetzerischen Herausbildung eines solchen Vokabulars mitzuwirken?

2. Globale Übersetzungsverhältnisse

Heutzutage sind kulturelle und wissenskulturelle Übersetzungsprozesse selbst – vor allem auch ihre Analyse – unverzichtbar geworden: für Kulturenkontakte ebenso wie für interreligiöse Beziehungen und Konflikte, für Integrationsstrategien so genannter multikultureller Gesellschaften und nicht zuletzt für ein Ausloten von konstruktiven Nahtstellen zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Auch die weltweit unterschiedlichen Forschungszugänge der *study of culture* sind an solche Übersetzungsver-

hältnisse in der gesellschaftlichen Praxis rückzubinden. Darüber hinaus ist die je eigene kulturwissenschaftliche Analysepraxis daraufhin zu überdenken, wieweit sie in ihren spezifischen Formen der Erkenntnisgewinnung selbst übersetzbar ist oder sich ausdrücklich übersetzbar machen könnte. Schließlich können die globalisierten Verhältnisse der entstehenden Weltgesellschaft wohl kaum darüber hinwegtäuschen, dass Differenzen zwischen den unterschiedlichen Wissenschaftskulturen, Handlungs-, Denk- und Begriffssystemen weiterhin bestehen. Es braucht eine geschärfte Aufmerksamkeit für Übertragungsprobleme, Vermittlungsprozesse und Übersetzungsschritte, um solche Differenzen näher zu beleuchten – um Brüche in den Interaktionsabläufen interkultureller Kontakte nicht vorschnell zu überspielen, ebenso wenig wie Verwerfungen in der Zirkulation globaler Repräsentationen oder Blockierungen auf den nicht unbedingt glatten Reisewegen wissenschaftlicher *travelling concepts* (zu *travelling concepts* vgl. u. a. Bal 2002; Said 1997; Clifford 1997). Für all diese möglichen Bruchzonen der globalen Beziehungen wird Übersetzung mehr denn je zu einer wichtigen Kulturtechnik. Auch wenn die skeptische Frage nach den Grenzen der globalen Übersetzbarkeit nicht zu verdrängen ist, führt diese zunehmende Fokussierung auf Übersetzungsprozesse in den Kulturwissenschaften konkreter und genauer als bisher sowohl gegenwärtige als auch historische Situationen des Kulturenkontakts vor Augen: als komplexe Prozesse kulturellen Übersetzens. Gleiches gilt auch für die Sphäre des Wissenschaftskontakts. Übersetzung wird auch hier auf eine transnationale Praxis hin geöffnet, in der es um hochkomplexe Übertragungs- und Vermittlungsverhältnisse geht – weit hinausweisend über die nur zweipoligen ‚Austausch‘-Beziehungen zwischen Nationalsprachen sowie zwischen Wissens- und Wissenschaftskulturen im nationalstaatlichen Rahmen.

In diesem vielschichtigen transnationalen Problemhorizont also sind die unterschiedlich verorteten Ansätze der kulturwissenschaftlichen Forschung auf ein immer stärker ausgefeiltes Übersetzungsverständnis verwiesen, das ausdrücklich den vertrauten sprachlich-textlichen Rahmen sprengt und in die Sphäre des sozialen wie auch wissenschaftlichen Handelns übergreift. Erst mit dieser Ausweitung kann das Übersetzungskonzept sein kulturwissenschaftliches Potential, auf das der Translationswissenschaftler Lawrence Venuti schon Ende der 1990er Jahre verwiesen hat (Venuti 1998: 9; vgl. Bachmann-Medick 1997), voll entfalten und über seine ‚Disziplinierung‘ in den *translation studies* hinaus zu einer grundlegenden Analysekategorie für die Kultur- und Sozialwissenschaften werden. In der Tat gehen in jüngster Zeit entscheidende translatorische Anregungen von subtilen kultur- und sozialwissenschaftlichen Verwendungsweisen der Übersetzungskategorie aus, deren empirische Überprüfung auf Umsetzbarkeit jedoch zumeist noch aussteht: So fordert Jürgen Habermas von Religionsgemeinschaften in postsäkularen Gesellschaften, dass sie ihre religiöse Sprache in eine öffentlich zugängliche säkulare Sprache „übersetzen“ müssen (Habermas 2005: bes. 136 ff.). Joachim Renn wiederum gründet eine ganze Soziologie auf „Übersetzungsverhältnisse“ (vgl. Renn 2006), wobei er eine Neusicht von gesellschaftlicher Integration angesichts der Differenzen und/als Übersetzungsbeziehungen zwischen ge-

sellschaftlichen Teilbereichen anstrebt. Dass Übersetzung ein gesellschaftstheoretischer Begriff sein kann, zeigt sich auch im Feld der Migration, das in jüngster Zeit ebenfalls von Übersetzungsaktivitäten und Handlungen des Sich-selbst-Übersetzens her neu erschlossen wird (vgl. Papastergiadis 2000; Vorderobermeier, Wolf 2008). Ausgesprochen politische Übersetzungshorizonte werden eröffnet, wenn von „Translating Terror“ (vgl. Bassnett 2005), „Violence and Translation“ (vgl. Das 2002) oder „Translation and Conflict“ (vgl. Baker 2006) die Rede ist. Hier kommt es zur weitesten Überschreitung der Text- und Sprachhorizonte in Richtung auf umfassendere, kritische Einsichten in politische Einsatzformen und Wirkungsweisen von Übersetzung: als eine politisch-manipulative Strategie, als eigene Form der Gewaltausübung, aber auch als ein wichtiges Vermittlungsverfahren für die narrativen Legitimationen, Kommunikationssituationen und Mobilisierungsversuche, wie sie mit Konflikten und Kriegen einhergehen.

3. Referenzbezüge und Transformationen

Ob eine derart weitgefasste Übersetzungskategorie brauchbar wird für die Transnationalisierung der *study of culture*, hängt allerdings davon ab, wieweit die geschärfte konzeptionelle Aufmerksamkeit auf Übersetzungsprozesse auch hier über Text- und Sprachübersetzung hinausweist, ohne damit Übersetzung zu einer bloßen Metapher werden zu lassen. Anregungen für eine analytische Präzisierung wären aus der Kooperation mit den internationalen *translation studies* zu gewinnen. Deren eigener *cultural turn* (vgl. Bassnett, Lefevere 1998; Venuti 2000; Bassnett 2002; Snell-Hornby 2006) war und ist schließlich begleitet vom Festhalten an einem genauen analytischen Übersetzungsverfahren. Damit ist die Notwendigkeit von Kulturübersetzungen, die viel zu lange nur pauschal behauptet wurde, überhaupt erst zu konkretisieren. So wird sie überprüfbar an kleineren, lokalisierbaren Kommunikationseinheiten wie Interaktionssituationen und Vermittlungsprozessen – selbst dann noch, wenn diese für ihre Kontextualisierung auf weitere Horizonte von Macht- und Abhängigkeitsbeziehungen oder auf diskursive Umfelder wie Orientalismus oder Kolonialismus bezogen werden (vgl. Asad, Dixon 1985: 177; Venuti 1998: 158). Von derart kontextbewussten, zugleich aber detailorientierten Übersetzungsanalysen der *translation studies* könnte eine Transnationalisierung der *study of culture* ausdrücklich profitieren, ebenso wie von der Problematisierung des ‚Originals‘ in seinem zunehmend prekären Status, seiner zweifelhaften Autorität und seiner keineswegs mehr sicheren Verortung.

Auch die Kulturforschung kann heutzutage schon längst nicht mehr unbefangen davon ausgehen, dass die ‚Originale‘ ihrer Theorien und Forschungsansätze im Westen liegen und diese außerhalb Europas nur kopiert oder eben übersetzt würden. Dennoch bleiben die einzelnen Übersetzungshandlungen weiterhin geprägt von den umfassenderen Hegemonialbeziehungen, ja Asymmetrien eines „global regime of translation“ (Sakai 1997; 2009). Ein solcher tiefenstruktureller Bedingungsrahmen von

Übersetzung, eben auch von Wissenschaftsübersetzung, wäre bei jeglichen Transnationalisierungsvorhaben im Feld der Kulturforschung kritisch aufzugreifen. In erster Linie wäre hier die Aufmerksamkeit auf Kontexte und Referenzrahmen gerade auch ‚zwischen‘ den Wissenssystemen und Wissenschaftskulturen zu lenken. Jenseits einer bloßen Zweierbeziehung zwischen ‚Original‘ und Übersetzung eröffnet sich hier das Potential eines *third space*, eines *tertium comparationis*, das es jeweils zu verhandeln gilt, wenn von einer Position in eine andere, von einer Kultur in eine andere, von einer Wissenschaftspraxis in eine andere übersetzt werden soll. Aufschlussreiche Einsichten in die Notwendigkeit, die Kommunikation über einen gemeinsamen, allgemeineren Referenzrahmen zu vermitteln, finden sich auf der Ebene des gesellschaftlichen Handelns selbst. Dies zeigt der soziologische Ethnologe Martin Fuchs am Beispiel der Dalit (der Unberührbaren) in Indien. Als marginalisierte Slumbewohner versuchten diese (besonders seit Mitte des 20. Jahrhunderts), ihre Anliegen und Ansprüche auf Bürgerrechte dadurch zur Geltung zu bringen, dass sie sie in einen universalistischen Referenzrahmen von Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit hineinübersetzten. Die mächtige ‚Sprache‘ des Buddhismus hat den Dalit einen solchen Referenzrahmen für die Entdeckung der eigenen Handlungskraft geboten:

They were now able to address the most denigrating aspects of their discrimination and existence publicly, most notably through new forms of literature, as many now felt empowered to speak up in the public arena and articulate their concerns and demands openly and forcefully. (Fuchs 2009: 31)

Auf diese Weise waren Anschlüsse an andere gesellschaftliche Kontexte und damit auch soziale Anerkennung zu gewinnen. Übersetzung erscheint hier geradezu als intentionale Handlung, als aktives „reaching out to others“ – eine weitreichende Übersetzungsperspektive also, mit der gesellschaftliche Gruppen „translation as a mode of agency“ (ebd.: 32) nutzen können. Schon in solchen sozialen Übersetzungsverhältnissen greift die ohnehin problematische Zweipoligkeit des Übersetzungsprozesses nicht mehr. Es wird notwendig, durchaus universalistische *third idioms* (in diesem Fallbeispiel die des Buddhismus) auch für die Übersetzungshandlungen selbst als Referenzpunkte zu gewinnen. Damit wird Mehrpoligkeit eingefordert. Übersetzung dient hier nicht bloß der Überbrückung zweier unverbundener Pole. Mehr als nur ein *one-way-process* wird Übersetzung zu einem komplexen soziologischen Beziehungsbegriff, der sich vom bloßen Transfer dadurch unterscheidet, dass er interne Differenzen, aber auch die Erwartung von Reziprozität und wechselseitige Transformation von vornherein einbezieht.

Dass auch für die Transnationalisierung der *study of culture* solche *third idioms* oder *third spaces* als Übersetzungsschienen ausgebaut werden müssten, um Reziprozität überhaupt verwirklichen zu können, ist eine nahe liegende Vermutung. Sicher kann man sich nicht darauf verlassen, dass allein schon die von Homi Bhabha so herausgehobene Praxis der *negotiation of differences* eine solche Übersetzungsschiene bildet. Immerhin bräuchte man doch – folgt man der These des Soziologen Thomas Schwinn – erst einmal eine gewisse „Standardisierung von Differenzen“ (Schwinn 2006:

225 ff.). Gemeint sind standardisierte kognitive (durchaus auch normativ gefärbte) Rahmen, innerhalb derer sich überhaupt erst Differenzen artikulieren und kommunizieren ließen: etwa der Bezug auf Menschenrechte, Umweltstandards, Erziehungs-, Gesundheits-, Bildungsstandards usw. Solche gemeinsamen Referenzpunkte ebenso wie formale Standardisierungen bieten bei allen Unterschieden wichtige ‚Korridore‘ der Übersetzbarkeit (vgl. ebd.: 209 ff.). Sie werden sowohl für die Kulturübersetzung als auch für die Wissenschaftsübersetzung gebraucht. Denn gerade Wissenssysteme sind aus sich heraus nur schwer zu hybridisieren; eher bestehen sie unverbunden nebeneinander. Dabei käme es doch darauf an, dass z. B. die westlichen Wissenschaften durchaus Begriffe, Verfahren oder Einsichten aus anderen Wissenschaftstraditionen übernehmen, statt die entscheidenden kognitiven Standards, z. B. technologische oder naturwissenschaftliche, nur aus dem eigenen Blickwinkel auszuprägen und zu formulieren, um sie dann als *travelling concepts* zu universalisieren und auf Weltreise zu schicken.

4. Übersetzung als Deplatzierung

Die Kulturwissenschaften sollten allerdings gerade aufgrund ihrer Selbstreflexivität in der Lage sein, solche kognitiven Standards ihrerseits ‚übersetzbar‘ zu machen, d. h. nicht zuletzt auch: sie immer wieder neu zu lokalisieren – und zwar von den unterschiedlichen Wissen- und Wissenschaftskulturen aus. Schließlich stößt die Annehmbarkeit dieser (westlichen) Standards auch auf Widerstände – vor allem in solchen Kulturen und Gesellschaften, die ihnen andersartige Wissensformen und Traditionsbestände von sich aus entgegensetzen können (vgl. ebd.: 224). Doch schon allein die bloße Erarbeitung von Standards lässt schwierige Verständigungsprozesse erwarten. Glatte Übersetzungskanäle und ‚-korridore‘ (von denen Schwinn ausgeht) können hier jedenfalls kaum vorausgesetzt werden, eher Brüche, aus denen dann durchaus ‚verzerrte‘ Aneignungen oder Transformationen hervorgehen. Es führt kein Weg vorbei am *postcolonial predicament*, das hier die entscheidenden Weichen stellt für eine keineswegs eingleisige Transnationalisierung. Schon die postkoloniale Aufmerksamkeit auf Machtverhältnisse in (jeglichen) Translationsbeziehungen (vgl. Niranjana 1992; Bassnett, Trivedi 1999; Spivak 2000; Tymoczko, Gentzler 2002) hat eine Auffassung von kultureller Übersetzung als konfliktreichen Prozess der Transformation vorangetrieben. Der vertraute Rahmen traditioneller Translations- als Äquivalenzbeziehungen ist damit jedenfalls ebenso gesprengt worden wie die Annahme fest umrissener Positionen oder Sphären oder gar die ‚Treue‘ zu den ‚Originalen‘ von Tradition, Herkunft und Identität. Schon deshalb wäre es vorschnell, zur Formel eines „translational transnationalism“ (Apter 2001: 5) zu greifen, um globale Sprach-, Kultur- und Übersetzungspolitik als Tor zu einem aufgeklärten Kosmopolitismus aufzurichten. Eher bietet eine translatorisch fundierte Kulturforschung die Chance, aus der Auseinandersetzung mit konkreten Problemfeldern heraus erst einmal den historischen, sozialen und politi-

schen Bedingungen der Möglichkeit von *cross-cultural translation* sowie von Wissenschaftsübersetzung überhaupt auf die Spur zu kommen.

Anstoß hierfür wäre wiederum Homi Bhabhas eigenwillige Verknüpfung von „transnational and translational“ (1994: 247). Denn diese markiert – über ein bloßes Wortspiel hinaus – eine noch zu konkretisierende Aufgabe transnationaler Kulturwissenschaft:

Any transnational cultural study must ‚translate‘, each time locally and specifically, what decentres and subverts this transnational globality, so that it does not become enthralled by the new global technologies of ideological transmission and cultural consumption. (Bhabha 1994: 241)

Die Reichweite der Übersetzungskategorie geht freilich noch darüber hinaus. Sie drängt dazu, Ganzheitsvorstellungen überhaupt translatorisch auszubuchstabieren, seien es solche von Kultur und Kulturwissenschaften oder auch von Globalisierung. Wenn der Übersetzungswissenschaftler Michael Cronin (2003: 34) also von „globalization as translation“ spricht, dann spielt er darauf an, dass globale Prozesse durchaus als dezentrierte wahrgenommen und behandelt werden können. Dies bahnt den Weg für einen akteursbezogenen Zugang zur Globalisierung. Denn gerade über eigene Translations- und Aneignungsbemühungen könnten die Menschen selbst noch in einer globalen Zivilgesellschaft schrittweise auf eine *bottom-up localization* hinwirken, sich damit aktiv verorten und von da aus Beziehungs-, ja Netzworlbildungen selbst vorantreiben (vgl. Cronin 2006). Dass man jedoch auch in dieser Frage der globalen Übersetzungsprozesse ohne eine reflektierte historische Dimension nicht auskommt, zeigt sich besonders in den konzeptionellen Überlegungen des indisch-australisch-amerikanischen Historikers Dipesh Chakrabarty (bes. 2000, 2008, 2010). So wären unter dem fundamentalen Vorzeichen von *translation-as-displacement* der Übergang nicht-europäischer Länder (wie Indien) zum Kapitalismus, aber auch die Ausprägungen von *multiple modernities* neu zu deuten: eben nicht als Ergebnis von linearen Universalisierungsprozessen, vielmehr als Ergebnis von historischen, kolonialistisch geprägten Differenzen und Übersetzungsbrüchen.

„Übersetzung [...] ist die Agentur der Differenz“ (Haverkamp 1997: 7). Eine solche Aussage bedarf der Konkretisierung. Allein mit epistemologischen Anstrengungen kommt man hier nicht weiter. So reicht es keinesfalls, holistische und vermeintlich reine Konzepte wie Kultur, Identität, Tradition, Religion usw. in ihre widersprüchlichen Bestandteile aufzubrechen. Unverzichtbar – so Dipesh Chakrabarty (2008) – wäre besonders eine historische Konkretisierung und Differenzierung beim Analysieren kultureller Übersetzungsprozesse – oder mit den Worten des Lateinamerikawissenschaftlers Walter Mignolo: „theorizing translation across the colonial difference“ (Mignolo, Schiwy 2003: 4). In diesem Sinn wird angesichts der globalen Beziehungen mit ihren Deplatzierungen und kulturellen Mehrfachzugehörigkeiten verlangt, den Übersetzungsbegriff selbst politisch und machtsensibel zu überdenken. Dies hätte deutliche Konsequenzen für die immer noch gängige Vorstellung vom Übersetzen als Brückenbauen, die auch im Feld des ‚Austauschs‘ zwischen Wissenschaftskulturen als

legitimatorische Floskel, ja als ideologisches Konstrukt immer noch allzu verbreitet ist. Stattdessen wäre es anregender und vor allem wirklichkeitsnäher, auch hier stärker als bisher die gern ausgeblendeten Brüchigkeiten und Differenzen in der Übersetzungsdynamik selbst zu beleuchten. Immerhin sind die ‚*in-between*-Situationen‘ im Rahmen von Übersetzungsbeziehungen eng verknüpft mit den Zwischenexistenzen im Gefolge weltweiter Migrationsprozesse, Exil und Diaspora. Die Überlappungen und Brechungen unterschiedlicher Zugehörigkeiten, die hier zum Vorschein kommen, könnten durchaus auch für das Migrieren von Theorien gelten, das heutzutage kaum mehr mit einer harmonistischen Reisemetapher im Sinne von *travelling theories* zu erfassen ist.

Übersetzung als ein wichtiges Verfahren der Deplatzierung und Verfremdung, der Differenzbildung und Vermittlung, ebnet jedenfalls den Weg, um die von den Kulturwissenschaften immer wieder gefeierten ‚Zwischenräume‘ methodisch neu zu erschließen – indem man sie als ‚Übersetzungsräume‘ untersucht: als buchstäbliche Gestaltungsräume von Beziehungen, von Situationen, ‚Identitäten‘ und Interaktionen durch konkrete kulturelle Übersetzungsprozesse. Derart erschließbare ‚Zwischenräume‘ haben darüber hinaus ein folgenreiches epistemologisches bzw. analytisches Potential, indem sie translatorische Einstellungen anregen: vor allem eine Suche nach offeneren ‚Querbegriffen‘, mit denen binäre Gegenbegriffe oder gar formelhafte Verclusterungen aufgebrochen werden könnten. So ließe sich etwa ‚Interkulturalität‘ in einer translatorischen Sicht wieder stärker an ihre Hervorbringung aus einzelnen Übersetzungsschritten rückkoppeln. Damit wären häufig übergangene Elemente wie Verstehen, Vermitteln, Missverstehen, Blockaden, Skepsis und Abwehr wieder stärker sichtbar zu machen. Eine solche translatorische Zugangsweise lässt also die Komplexität von Transfervorgängen durchsichtiger und damit handhabbarer werden. Zugleich zeigt sie, wie wichtig es ist, auch hier bis auf eine Kritik der begrifflichen Voreinstellungen selbst zurückzugehen, die ebenfalls mit Blick auf Übersetzungsvorgänge differenzierter zu fassen sind – etwa im Sinn einer Zergliederung von *master narratives* und Allgemeinbegriffen wie Modernisierung, Identität, Gesellschaft, Kultur (selbst auf die Gefahr hin, dass ein solch translatorisches Aufbrechen und damit Zur-Disposition-Stellen doch wiederum eine westlich-europäisch-amerikanische Strategie sein sollte).

5. *Cross-categorical Translation* statt Universalisierung

Die Zergliederung von Allgemeinbegriffen wäre eines der Verfahren, mit denen die Kulturwissenschaften gerade in einem transnationalen Horizont gezielt Abstand nehmen könnten von universalisierenden westlichen Vorstellungen, Modellen, Konzepten und Theorien, Begriffen und Kategorien. Wird „eine neue universalistische Perspektive“ aber nicht doch weiterhin gebraucht, um – wie Boris Buden (2005: 17) zu bedenken gibt – angesichts der weltweit zunehmenden ‚Partikularismen‘ eine allgemeine Verständigungsachse zu gewinnen? Dabei steht allerdings jeglicher „Suche nach einer

universalen Basis der Kommunikation“ zugleich wiederum die Suche „nach dem spezifischen kulturellen Ursprung des Eigenen“ (Shimada 1997: 260) entgegen. Gerade dieses Dilemma ist es, das ein fruchtbares Spannungsfeld für Fragen der Übersetzung eröffnet. Einseitige Universalisierungsansprüche, die von eurozentrischen kategorialen Vorannahmen ausgehen, werden jedenfalls besonders von außerhalb Europas immer vehementer infrage gestellt. Problematisiert wird dabei auch das europäische Übersetzungsprivileg mit seiner traditionellen Praxis, fremde Kulturen und Sprachen einseitig in den europäischen Kontext hinein zu übersetzen. Künftig wird sich die kritische kulturwissenschaftliche Übersetzungsreflexion noch entschiedener auf eine Umkehr der Blickrichtung hin öffnen müssen. Das heißt, sich verstärkt auf Übersetzungsprozesse aus anderen Richtungen und auf andere Lokalisierungen hin einzulassen und damit nachzuvollziehen, wie „Übersetzungsprozesse genuin für das Selbstverständnis aller außereuropäischen Kulturen eine grundsätzliche Rolle spielen [...]“ (Shimada 1997: 261; vgl. Hermans 2006; Hung, Wakabayashi 2005; Ning, Yifeng 2008).

Wird es also zunehmend fragwürdiger, globale Kommunikation zu behaupten, diese aber letztlich doch nur auf Universalisierungen zu gründen, wie sie bisher immer noch allzu fest in westlicher Hand sind? Die Annahme weltweiter, flächendeckender Verbreitungen auf der Grundlage universalisierender Übertragungen kann wohl kaum mehr unumstritten gelten. Sie könnte dem kritischen Filter eines genauen Blicks auf lokale *speaking positions* und auf wechselseitige globale Übersetzungsprozesse weichen. Hierfür öffnen vor allem solche Untersuchungen die Augen, die gerade die Gelenkstellen für eine mögliche Wechselseitigkeit der Übersetzung herausarbeiten: etwa das gemeinsame Bemühen um *third idioms* – in Form religiöser Referenzrahmen (vgl. Fuchs 2009) oder der Referenz auf Menschenrechte (vgl. Tsing 1997). Solche Ansätze sind darauf verwiesen, dass Anstöße von außerhalb Europas zu einer Neukonzeptualisierung der Übersetzungsreflexion drängen. Besonders von asiatischer Seite werden gegenwärtig starke nicht-westliche Translationskonzeptionen mit deutlichen Bezügen auf einen *translational turn* formuliert – bis hin zur Forderung nach Wechselübersetzungen bzw. nach ethnozentriermuskritischem Theorienaustausch (vgl. Hung, Wakabayashi 2005; Ning 2007; Ning, Yifeng 2008).

Wie eng gerade hier epistemologische und globale Problemlagen mit kultur- und übersetzungspolitischen Vorstellungen zusammenwirken, zeigt Dipesh Chakrabartys aufrüttelnde Deplatziierung der Übersetzungsfrage selbst. Bereits der Titel seines einflussreichen Buches *Provincializing Europe* (2000) weist darauf hin, dass sich Europa schon deshalb übersetzbar machen muss, weil es in einem weltgeschichtlichen Zusammenhang seine zentrale Stellung verliert, in geteilte Geschichten eingebunden und somit ‚provinzialisiert‘ wird. Europas Verkörperung des ‚Originals‘, sein Anspruch auf maßstabsetzende Autorität in der Prägung universaler Begriffe und Konzepte, wird brüchig. Erst indem Übersetzung als Deplatziierung über koloniale Grenzen hinweg verstanden wird, könne – so Chakrabarty – deutlich werden, wie historisches Wissen nicht nur von Europa aus, sondern auch aus dem Blickwinkel der sogenannten Dritten Welt hervorgebracht wird. So enthält *Provincializing Europe* den Vorschlag, den Ana-

lyseansatz im Feld der kulturellen und politischen Übersetzungsprozesse ausdrücklich von *cross-cultural* zu *cross-categorical* zu erweitern. Erst dann könne man eurozentrische universale Bezugsgrößen des Vergleichs explizit ausschalten und sich stattdessen offenhalten für nicht-europäische Untersuchungskategorien. So sollte es etwa möglich sein, den Begriff *pani* aus dem Hindi in den englischen Begriff für ‚Wasser‘ zu übersetzen, ohne dabei durch die vorgängige Kategorie des westlichen Wissenssystems, nämlich H₂O hindurchgehen zu müssen (vgl. Chakrabarty 2000: 83). Erst ein Vergleichen, das nicht vorschnell zu allgemeinen Vermittlungsbegriffen greift und dabei das *tertium comparationis* unreflektiert lässt, könne eine gemeinsame Ebene für wechselseitiges Kulturübersetzen bereitstellen. Von hier aus eröffnet sich für transnationale Kulturwissenschaften im Gefolge eines *translational turn* ein besonders wichtiger epistemologischer Horizont, der aber bisher erst andeutungsweise skizziert werden kann.

Wie stark solche *cross-categorical translation* mit der Forderung einhergeht, die (universalisierenden) Untersuchungskategorien (wie Demokratie, Menschenwürde, Gleichheit etc.) selbst zu kontextualisieren und zu historisieren, dies betont wiederum Chakrabarty (2006): Eine politische Geschichtsschreibung in nicht-europäischen Ländern wie Indien und unter postkolonialen Bedingungen sei nur möglich durch eine kritische Revision der Übersetzungskarriere europäischer Schlüsselkategorien von Modernität, ja durch eine neue, eigene Perspektive von *translation as displacement*. Denn im Unterschied zum Modell des Transfers sowie zum Modell der *travelling concepts* könnten mit dem Modell der Übersetzung die einzelnen Glieder und Gelenkstellen einer ganzen Kette von historischen *displacements* freigelegt werden: in diesem Fall der Wandlungsprozess des ‚originalen‘ europäischen Begriffs des ‚Proletariats‘ in Indien mit Blick auf neue Kollektivsubjekte der Geschichte wie ‚Subalterns‘, ‚Massen‘ und ‚Bauern‘ bis hin zum Konzept der *multitude* bei Hardt und Negri (2004). Übersetzung als Differenzkonzept müsse jedenfalls, so Chakrabarty, deutlich in seine historischen Brechungen hinein rückverankert werden:

There is nothing like the „cunning of reason“ ensuring that we all converge at the same terminal point in history in spite of our apparent, historical difference. Our historical differences actually make a difference. [...] The universal concepts of political modernity encounter pre-existing concepts, categories, institutions, and practices through which they get translated and configured differently. (Chakrabarty 2008: o. S.)

Wie relevant ein solcher Ansatz für eine transnationale Weiterentfaltung der *study of culture* sein kann, zeigt sich besonders dann, wenn man kulturenvergleichend arbeitet – oder wenn man versucht, den Bezugssituationen einer globalen, transnationalen Geschichtsschreibung nicht zu leichtfüßig mit der Voreinstellung von „entangled histories“ (vgl. Randeria 2002) und „connected histories“ zu begegnen. Ein durch die Linse konkreter Übersetzungsprozesse geschärftes Auge sieht hier weiter. Wie relevant es ist, kulturelle wie wissenschaftliche Übersetzungsprozesse historisch zu verorten, zeigt sich nicht zuletzt auch im Hinblick auf eine Neubewertung von Universalien im transkulturellen Verkehr. Da in der globalen Sphäre homogene Referenzräume fehlen, ist es unverzichtbar, die kulturspezifischen Vorzeichen, Rahmenbedingungen, Tie-

fenstrukturen und Übersetzungsperspektiven auch der eigenen kulturwissenschaftlichen Forschung einer selbstkritischen Betrachtung zu unterziehen: Welche Begriffe werden hier eigentlich zugrundegelegt? Sind Untersuchungsbegriffe wie Modernisierung, Entwicklung, Kapitalismus, Arbeit usw. wirklich universal gültig? Welche Übersetzungsprozesse sind nötig, um solche Analysebegriffe von sich aus schon transkulturell zu öffnen – mit dem Ziel, Funktionsäquivalenzen in der Handlungswelt bzw. im Begriffssystem außereuropäischer Gesellschaften für sie zu finden?

6. Transnationale Kulturwissenschaften im Modus von *Translation Studies*

Von *cross-cultural translation* – auch von derjenigen zwischen den Sozial- und Kulturwissenschaften selbst – wäre also überhaupt erst fundiert zu reden, wenn man sie auf *cross-categorical translation* hin vertieft. Dies bedeutet sicher eine der größten Herausforderungen für jeglichen Versuch, transnationale Kulturwissenschaften im Modus von *translation studies* profiliert zu betreiben. Gefordert sind hier zunächst die einzelnen kulturwissenschaftlichen Disziplinen, die mit ihrer gegenwärtig unübersehbaren Neufokussierung auf die Translationsperspektive eine Transnationalisierung der Kulturwissenschaften insgesamt vorantreiben könnten. Man denke nur an die dezidierten Überlegungen zur Umstrukturierung eines ganzen Fachs wie der komparatistischen Literaturwissenschaft. Der *translational turn* reicht dort sehr weit, indem er das Untersuchungsfeld der Komparatistik in politische Kontexte hinein erweitert und es von „translation zones“ aus neu zu erschließen versucht (Apter 2006: 5). Gemeint sind Schauplätze und Konfliktfelder mit großem Übersetzungspotenzial bei gleichzeitig großer Anfälligkeit für Fehlübersetzungen: Diasporagesellschaften, Medienöffentlichkeiten, Konfliktzonen und Krieg, aber auch Überlappungszonen zwischen sehr unterschiedlichen Formen von Wahrnehmungen und von Wirklichkeitsbereichen. Solche ‚Zonen‘ bringen etwa ans Licht, wie „philology is linked to globalization, to Guantánamo Bay, to war and peace, to the Internet [...]“ (Apter 2006: 11). Derart brisante Bezugspunkte der komparatistischen Analyse von kulturenübergreifenden Texten zwischen „language wars“, „linguistic creolization“ und multilingualen Situationen (Apter 2006) haben einer gesellschaftsbezogenen und politischen Arbeit mit der Übersetzungskategorie sicher Auftrieb gegeben. Für das Feld einer gerade aufkommenden translatorischen Migrationsforschung hingegen wäre noch genauer auszuarbeiten, was es eigentlich heißen könnte, Migration mit dem Konzept der Übersetzung und Selbst-Übersetzung als einen andauernden Transformationsprozess neu zu bestimmen: „In an age of global migration we also need new social theories of flow and resistance and cultural theories of difference and translation“ (Papastergiadis 2000: 20). Auch auf der Ebene einer sozialwissenschaftlichen Translationsanalyse können erste ernsthafte Versuche weiterverfolgt werden, kulturwissenschaftliche Übersetzungstheorien für die Analyse von Integrationsaufgaben der modernen Gesellschaften selbst in Anspruch zu

nehmen. Jedenfalls wären dabei Übersetzungsprozesse konkret daraufhin abzuklopfen, inwieweit sie neue Strategien zur Konfliktregelung eröffnen oder Integrationsleistungen voranbringen (vgl. Renn 2006; Renn, Straub, Shimada 2002).

Schließlich findet sich auch in den zunehmend transnational ausgerichteten Geschichtswissenschaften in jüngster Zeit eine auffällige Neuentdeckung der Übersetzungskategorie. Übersetzung wird hier verstanden als eine spezifische historische Vermittlungspraxis, auf die hin Kolonialismus und Dekolonisierung, Missionsgeschichte, Konversionszusammenhänge und Konzepttransfers handlungsanalytisch erschlossen werden können (vgl. Richter 2005: 13; Howland 2003; Bermann, Wood 2005: bes. 257-273). Dabei wird verstärkt nach kreativen Re-Interpretationen politischer Grundkonzepte wie Freiheit, Demokratie und Menschenrechte Ausschau gehalten, nach Herausforderungen zur Entwicklung eigener historisch-politischer Begriffe und Konzepte angesichts westlicher Transferangebote (vgl. Liu 1995; 1999; Sakai 1997), ja sogar nach Praktiken expliziter Nicht-Äquivalenz. Besonders angesichts solcher Prozesse zeichnen sich aber durchaus auch Grenzen einer disziplinen- und kulturenübergreifenden Translationsperspektive ab, wenigstens solange diese immer noch zu stark im Bann verbalsprachlicher Vorbelastungen und Fixierungen steht. Erst wenige Ansätze – so z. B. in der Missions- und Konversionsforschung sowie in der Religionswissenschaft – nutzen hier das Konzept der Kulturübersetzung auch für Bildübersetzungen: als „analytical tool for image transmissions and religious conversions in general“ (Bräunlein 2008: 29). Für transnationale Kulturwissenschaften wird künftig kein Weg mehr daran vorbeiführen, auch Image- und Bild-Übersetzungen stärker als bisher als interkulturelle Erkenntnisquellen aufzuwerten. In wichtigen ersten Ansätzen geschieht dies bereits im Ausblick auf eine „Kulturbildwissenschaft als Translationsforschung“ (Mersmann 2004: 107 ff.): „visual cultural translation is still under-represented in translation theory“ (Mersmann 2009). Dabei zeigt sich Bildübersetzung doch als besonders brisant angesichts der übergreifenden transkulturellen Medien- und Bilderwelten. Hier stoßen wir auf kulturelle Differenzen und gegensätzliche Bildkulturen, ja Bildtabus, wie sie nicht zuletzt im Streit um die Mohammed-Karikaturen, aber auch in den Reaktionen auf die Veröffentlichung der obszönen und skandalösen Folter-Bilder aus dem Gefängnis von Abu Ghraib vergegenwärtigt wurden.

Die zunehmende Bereitschaft der Disziplinen, sich auf die Kategorie der Übersetzung hin neu zu öffnen und sich selbst übersetzbar zu machen, bietet jedenfalls ein wichtiges Sprungbrett für die weiterreichende Frage nach transnationaler Übersetzbarkeit bzw. nach der Übersetzungsnotwendigkeit zwischen den verschiedenen, länderspezifischen Wissenskulturen im Feld der Kulturwissenschaften/*cultural studies* selbst. Hier sind bis heute auch innerhalb Europas noch zu viele Ausblendungen und noch zu massive Verkürzungen auf anglo-amerikanische Theorien am Werk (vgl. Bachmann-Medick 2010: neues Nachwort 407 ff.). Welche Ansätze aber gehen dadurch *lost in translation*? Vor allem über Europa hinaus wird die Translationsaufgabe relevanter denn je, auch angesichts der erst in jüngster Zeit stärker in den Vordergrund dringenden lateinamerikanischen *estudios culturales* (vgl. u. a. Klengel 2008; Allatson 2007;

Canclini 2005; Richard 2005; Moreiras 2001; Moraña 2000). Deren Hervorbringung eigener Analysekatoren (Transkulturation, *testimonio*, Dependenz, Hybridisierung usw.) lässt die hegemoniale Meistererzählung von der US-amerikanischen Alleinvertretung der *cultural studies* fragwürdig werden. Nicht nur die *estudios culturales* verweisen darauf, dass zukünftige transnationale *studies of culture* vielgliedriger als bisher anzulegen sind und dabei – durchaus mithilfe von *cross-categorical translation* – dem Machtgefälle zwischen den Wissenschaftskulturen kritisch ins Auge sehen.

7. Globalisierung der Kulturforschung als Translationsaufgabe

Kulturwissenschaften sind nicht geradewegs zu globalisieren. Eher werden sie an ihren ‚Peripherien‘ von außerhalb Europas aus rück-übersetzt und transformiert. Dazu müssen sie sich – so Stuart Hall (Hall, Chen 1996: 393) – aber auch ausdrücklich Übersetzungsprozessen aussetzen: „Cultural studies today is not only about globalization: it is being ‚globalized‘ – a very uneven and contradictory process [...] What interests me about this is that, everywhere, cultural studies is going through this process of re-translation“. Mit dieser Formulierung hielt es Stuart Hall schon zu Beginn der 1990er Jahre für notwendig, dass sich die europäischen *cultural studies* nicht nur in die gesellschaftlichen Vorgänge der Internationalisierung und Globalisierung hinein übersetzen, sondern dass sie sich nicht zuletzt durch solche Gesellschaftsbezüge auch für asiatische und afrikanische *cultural studies* übersetzbar machen:

Cultural studies is transformed once you begin to think what the Taiwanese situation is, what „the nation“ means there; how internationalization and the new global economy is transforming your society. Until you go to cultural studies through these structures, not from within cultural studies itself but from these externalities, you don't really translate it; you just borrow it, renovate it, play at recasting it. (Ebd.: 397)

Übersetzung wird in diesem Zusammenhang freilich endgültig abgekoppelt von der Vorstellung eines (noch dazu europäischen) ‚Originals‘:

I use [...] translation as a continuous process of re-articulation and re-contextualization, without any notion of a primary origin. So I am not using it in the sense that cultural studies was ‚really‘ a fully-formed western project and is now taken up elsewhere. I mean that whenever it enters a new cultural space, the terms change [...]. (Ebd.: 393)

Für dieses heutzutage immer noch uneingelöste Projekt von Kulturforschung als Übersetzungsleistung und zugleich als Translationsforschung gilt es also mehr denn je ausdrücklich Methoden und Untersuchungsbegriffe zu finden, die nicht nur aus westlichen Wissenstraditionen stammen, sondern die aus einer „global conversation“ (Jacob 1999: 112) heraus überhaupt erst zu gewinnen sind.

Ins Zentrum ebendieses Problemzusammenhangs treffen markante Widersprüche gegen eine zu bruchlose Vorstellung von „global conversation“, die auf Übersetzung als einer glatten Kommunikationsform und Überwindung von Grenzen vertrauen könnte. Ihr wird – etwa vonseiten des Komparatisten und Asienwissenschaftlers Naoki

Sakai – die krasse Diskontinuität von Translationsvorgängen entgegengehalten. Nach Sakais Meinung könnten die *cultural studies*/Kulturwissenschaften erst dann als kritische *translation studies* wirken, wenn sie das globale Übersetzungssystem als ein Regime der „unity of national language“ durchschauen, als ein „scheme of nationality“ (Sakai 2009: 73) – wenn sie es zudem als ein modernes Schema der „co-figuration“ nationaler Sprachen entlarven, mit dem hegemoniale Abgrenzungen, aber auch Ausgrenzungen vorgenommen werden. Innerhalb dieses Ungleichheitsregimes kann Übersetzung jedoch auch als kritische konzeptuelle Perspektive stark gemacht und durchaus strategisch eingesetzt werden. In diesem Sinn haben Naoki Sakai und Jon Solomon vor Augen geführt, welches Potential transnationale Kulturwissenschaften als Übersetzungswissenschaften gewinnen könnten: „comparative cultural theory that is attentive to global traces in the theoretical knowledge produced in specific locations“ (Sakai, Solomon 2006: v). Damit ist gerade nicht gemeint, dass sich *cultural studies* wie *travelling theories* hegemonial von den USA aus über die ganze Welt verbreiten. Eher sollten sie sich der gleichzeitigen Herstellung von Theorie *in disparate sites* der Welt aussetzen – und ihre Veröffentlichungen vielsprachig und vielstimmig vornehmen: auf Chinesisch, Englisch, Japanisch, Koreanisch zugleich, so wie es die mehrsprachige Publikationsreihe *Traces* bereits programmatisch praktiziert (vgl. ebd.). Theorie ist schließlich längst nicht mehr allein im Westen beheimatet.

Ein solches epistemologisches Projekt einer „dislocation of the West“ (ebd.: 18) könnte also geradezu als ein Pendant zu Chakrabartys historischem Versuch eines *Provincializing Europe* gelesen werden. Schon diese Konvergenz zeigt: Eine Translationsperspektive entfaltet für die unterschiedlichen Ansätze der *study of culture* ihre größte Reichweite, wenn sie diese dazu motiviert, sich in einer entstehenden globalen Wissensgesellschaft selbst übersetzbar zu machen und zu pluralisieren – gleichsam gegen den Strich eines *unilateral regime of translation*. Wie konzeptuell und abstrakt dies auch immer klingen mag – immerhin grenzt auch dieses Feld des konkreten Kontakts und der Aushandlungen zwischen verschiedenen Wissenskulturen an die translatorisch immer brisanter werdenden globalpolitischen Problemfelder selbst. Und diese sind vor allem seit dem 11. September 2001 nicht nur zunehmend angewiesen auf professionell ausgebildete Übersetzer und Dolmetscher als konfliktbewusste Vermittler und *cultural brokers*. Sie verlangen auch eine verstärkte kritische Sensibilität und kulturwissenschaftliche Analysekompetenz gegenüber kulturellen Übersetzungsprozessen in ihren politischen und ethischen Dimensionen wie auch in ihren herrschaftsbezogenen Tiefenstrukturen: ihren impliziten Strategien, ihren Macht- und Hegemonieansprüchen, ihren Manipulationen und Gewaltakten – aber auch ihren oft überraschenden Interventionsmöglichkeiten. Übersetzung bleibt also schon längst nicht mehr auf den bloßen ‚Austausch‘ zwischen Wissens- und Wissenskulturen beschränkt, sondern erweist sich mehr und mehr „as a matter of war and peace“ (Apter 2006: 3). Unter diesem Vorzeichen wird die transnationale Öffnung der Kulturwissenschaften zu einem nicht allein wissenschaftlich fundierten, sondern auch politisch verorteten Übersetzungsvorhaben. Denn statt allzusehr auf eine gemeinsame universale

Sprache hinauszulaufen, bleibt ein solches Übersetzungsprojekt rückverwiesen auf die unterschiedlichen *speaking positions* der *studies of culture*, welche die spannungsreichen Differenzen in den verschiedenen Teilen der Welt gerade nicht einebnen.

Literatur

- Abbas, Ackbar, John Nguyet Erni (Hgg.). 2005. *Internationalizing Cultural Studies. An Anthology*. Oxford/Malden: Blackwell.
- Allatson, Paul. 2007. *Key Terms in Latino/a Cultural and Literary Studies*. London: Blackwell.
- Apter, Emily. 2001. „On Translation in a Global Market.“ In: *Public Culture* 13, 1: 1-12.
- _____. 2006. *The Translation Zone. A New Comparative Literature*. Princeton/Oxford: Princeton UP.
- Asad, Talal, John Dixon. 1985. „Translating Europe’s Others.“ In: Francis Barker u. a. (Hgg.). *Europe and its Others*. 2 Bd. Colchester: U of Essex P. Bd.1, 170-177.
- Bachmann-Medick, Doris (Hg.). 1997. *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Berlin: Erich Schmidt.
- _____. 2002. „Übersetzung im Spannungsfeld von Dialog und Erschütterung. Ein Modell der Auseinandersetzung zwischen Kulturen und Disziplinen.“ In: Joachim Renn, Jürgen Straub, Shingo Shimada (Hgg.). *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*. Frankfurt am Main/New York: Campus. 275-291.
- _____. 2004. „Übersetzung als Medium interkultureller Kommunikation und Auseinandersetzung.“ In: Friedrich Jaeger, Jürgen Straub (Hgg.). *Handbuch der Kulturwissenschaften*. 3 Bd. Stuttgart/Weimar: Metzler. Bd.2, 449-465.
- _____. 2008. „Übersetzung in der Weltgesellschaft. Impulse eines ‚translational turn‘.“ In: Andreas Gipper, Susanne Klengel (Hgg.). *Kultur, Übersetzung, Lebenswelten. Beiträge zu aktuellen Paradigmen der Kulturwissenschaften*. Würzburg: Königshausen & Neumann. 141-160.
- _____. (Hg.). 2009. *The Translational Turn*, Sonderheft von *Translation Studies* 2, 1.
- _____. 2010 [2006]. *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt.
- Baker, Mona. 2006. *Translation and Conflict. A Narrative Account*. London/New York: Routledge.
- Bal, Mieke. 2002. *Travelling Concepts in the Humanities. A Rough Guide*. Toronto: U of Toronto P.
- Bassnett, Susan. 2002 [1980]. *Translation Studies*. London/New York: Routledge.
- _____. 2005. „Translating Terror.“ In: *Third World Quarterly* 26, 3: 393-403.
- Bassnett, Susan, André Lefevere (Hgg.). 1998. *Constructing Cultures. Essays on Literary Translation*. Clevedon/Buffalo u. a.: Multilingual Matters.
- Bassnett, Susan, Harish Trivedi (Hgg.). 1999. *Post-Colonial Translation. Theory and Practice*. London/New York: Routledge.
- Bermann, Sandra, Michael Wood (Hgg.). 2005. *Nation, Language, and the Ethics of Translation*. Princeton: Princeton UP.

- Bhabha, Homi K. 1994. *The Location of Culture*. London/New York: Routledge.
- Bräunlein, Peter J. 2008. „Image Transmissions as Image Acts. Christian Images, Emotions and Religious Conversion in the Philippines.“ In: Birgit Mersmann, Alexandra Schneider (Hgg): *Transmission Image. Visual Translation and Cultural Agency*. Newcastle: Cambridge Scholars Press. 11-37.
- Buden, Boris. 2005. *Der Schacht von Babel. Ist Kultur übersetzbar?* Berlin: Kadmos.
- Canclini, Néstor García. 2005 [1995]. *Hybrid Cultures. Strategies for Entering and Leaving Modernity*. Minneapolis: U of Minnesota P.
- Chakrabarty, Dipesh. 2010. *Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- _____. 2000. *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton/Oxford: Princeton UP.
- _____. 2006. „Subaltern History as Political Thought.“ In: Vrajendra Raj Mehta, Thomas Pantham (Hgg.). *Political Ideas in Modern India. Thematic Explorations*. London: Sage. 93-109.
- _____. 2008. „Place and Displaced Categories, or, How We Translate Ourselves Into Global History.“ (Unveröffentlichtes Manuskript).
- Clifford, James. 1997. *Routes. Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge, MA/London: Harvard UP.
- Cronin, Michael. 2003. *Translation and Globalization*. London/New York: Routledge.
- _____. 2006. *Translation and Identity*. London/New York: Routledge.
- Das, Veena. 2002. „Violence and Translation.“ In: *Anthropological Quarterly* 75, 1: 105-112.
- Freitag, Ulrike. 2005. Translokaliät als ein Zugang zur Geschichte globaler Verflechtungen. URL: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-06-001.pdf>> (letzter Zugriff am 29.08.2009).
- Fuchs, Martin. 2009. „Reaching Out; or, Nobody Exists in One Context Only. Society as Translation.“ In: *Translation Studies* 2, 1: 21-40.
- Habermas, Jürgen. 2005. „Religion in der Öffentlichkeit. Kognitive Voraussetzungen für den ‚öffentlichen Vernunftgebrauch‘ religiöser und säkularer Bürger.“ In: Ders. *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 119-154.
- Hall, Stuart, Kuan-Hsing Chen. 1996. „Cultural Studies and the Politics of Internationalization: An Interview with Stuart Hall by Kuan-Hsing Chen.“ In: David Morley, Kuan-Hsing Chen (Hgg.). *Stuart Hall. Critical Dialogues in Cultural Studies*. London/New York: Routledge. 392-408.
- Hardt, Michael, Antonio Negri. 2004. *Multitude. War and Democracy in the Age of Empire*. New York: Penguin.
- Haverkamp, Anselm. 1997. „Zwischen den Sprachen. Einleitung.“ In: Ders. (Hg.). *Die Sprache der Anderen. Übersetzungspolitik zwischen den Kulturen*. Frankfurt am Main: Fischer. 7-12.
- Hermans, Theo (Hg.). 2006. *Translating Others*. Manchester/Kinderhook: St. Jerome.
- Howland, Douglas. 2003. „The Predicament of Ideas in Culture. Translation and Historiography.“ In: *History and Theory* 42, 1: 45-60.

- Hung, Eva, Judy Wakabayashi (Hgg.). 2005. *Asian Translation Traditions*. Manchester/Kinderhook: St. Jerome.
- Jacob, Margaret C. 1999. „Science Studies after Social Construction. The Turn toward the Comparative and the Global.“ In: Victoria E. Bonnell, Lynn Hunt (Hgg.). *Beyond the Cultural Turn. New Directions in the Study of Society and Culture*. Berkeley/Los Angeles u. a.: U of California P. 95-120.
- Klengel, Susanne. 2008. „Vom transatlantischen Reich der Kulturwissenschaft. Konjunkturen und ‚keywords‘ in der internationalen Lateinamerikaforschung.“ In: Andreas Gipper, Susanne Klengel (Hgg.). *Kultur, Übersetzung, Lebenswelten. Beiträge zu aktuellen Paradigmen der Kulturwissenschaften*. Würzburg: Königshausen & Neumann. 121-137.
- Liu, Lydia. 1995. *Translingual Practice. Literature, National Character, and Translated Modernity – China 1900-1937*. Stanford: Stanford UP.
- _____. 1999. *Tokens of Exchange. The Problem of Translation in Global Circulations*. Durham: Duke UP.
- Mersmann, Birgit. 2004. „Bildkulturwissenschaft als Kulturbildwissenschaft? Von der Notwendigkeit eines inter- und transkulturellen Iconic Turn.“ In: *Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft* 49, 1: 91-109.
- _____. 2009. „Global Routes. Transmediation and Transculturation as Key Concepts of Translation Studies.“ In: Nadja Gernalzick (Hg.). *Transmediality and Transculturality*. Hildesheim/Zürich u. a.: Georg Olms. [im Druck]
- Mignolo, Walter, Freya Schiwy. 2003. „Double Translation.“ In: Tullio Maranhão, Bernhard Streck (Hgg.). *Translation and Ethnography. The Anthropological Challenge of Intercultural Understanding*. Tucson: U of Arizona P. 3-29.
- Moraña, Mabel. (Hg.). 2000. *Nuevas perspectivas desde/sobre América Latina. El desafío de los estudios culturales*. Santiago de Chile: Editorial Cuarto Propio / Instituto Internacional de Literatura Iberoamericana.
- Moreiras, Alberto. 2001. *The Exhaustion of Difference. The Politics of Latin American Cultural Studies*. Durham/London: Duke UP.
- Ning, Wang (Hg.). 2007. Themenheft zu Translating Global Cultures. *Neohelicon* 34, 2. URL: <<http://www.springerlink.com/content/1161u4427806/?p=88d08abe59204507a35e00665738cdba&pi=0>> (letzter Zugriff am 27.08. 2009).
- Ning, Wang, Sun Yifeng (Hgg.). 2008. *Translation, Globalisation and Localisation. A Chinese Perspective*. Clevedon/Buffalo u. a.: Multilingual Matters.
- Niranjana, Tejaswini. 1992. *Siting Translation. History, Post-Structuralism, and the Colonial Context*. Berkeley/Los Angeles u. a.: U of California P.
- Papastergiadis, Nikos. 2000. *The Turbulence of Migration. Globalization, Deterritorialization and Hybridity*. Cambridge: Polity.
- Randeria, Shalini. 2002. „Entangled Histories of Uneven Modernities. Civil Society, Caste Solidarities and Legal Pluralism in India.“ In: Yehuda Elkana u. a. (Hgg.). *Unraveling Ties. From Social Cohesion to New Practices of Connectedness*. Frankfurt am Main/New York: Campus. 284-311.
- Renn, Joachim. 2006. *Übersetzungsverhältnisse. Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie*. Weilerswist: Velbrück.

- Renn, Joachim, Jürgen Straub, Shingo Shimada (Hgg.). 2002. *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Richard, Nelly. 2005. „Globalización académica, estudios culturales y crítica latinoamericana.“ In: Daniel Mato (Hg.). *Cultura, política y sociedad. Perspectivas latinoamericanas*, Buenos Aires: CLACSO (Consejo Latinoamericano de Ciencias Sociales). 455-470. URL: <<http://www.globalcult.org.ve/pub/Clacso1/richard.pdf>> (letzter Zugriff am 29.08. 2009).
- Richter, Melvin. 2005. „More than a Two-Way Traffic. Analyzing, Translating, and Comparing Political Concepts from Other Cultures.“ In: *Contributions* 1, 1: 7-20.
- Said, Edward W. 1997. „Theorien auf Wanderschaft.“ In: Ders.: *Die Welt, der Text und der Kritiker*. Frankfurt: Fischer. 263-292, Anm. 309-311.
- Sakai, Naoki. 1997. *Translation and Subjectivity. On „Japan“ and Cultural Nationalism*. Minneapolis: U of Minnesota P.
- _____. 2009. „How Do We Count a Language? Translation and Discontinuity.“ In: *Translation Studies* 2, 1: 71-88.
- Sakai, Naoki, Jon Solomon. 2006. „Introduction: Addressing the Multitude of Foreigners, Echoing Foucault.“ In: Dies. (Hgg.). *Translation, Biopolitics, Colonial Difference*. Hong Kong: Hong Kong UP. 1-35 („State of Purpose“, v).
- Schwinn, Thomas. 2006. „Konvergenz, Divergenz oder Hybridisierung? Voraussetzungen und Erscheinungsformen von Weltkultur.“ In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58, 2: 201-232.
- Shimada, Shingo. 1997. „Zur Asymmetrie in der Übersetzung von Kulturen: das Beispiel des Minakata-Schlegel-Übersetzungsdisputes 1897.“ In: Doris Bachmann-Medick (Hg.). *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Berlin: Erich Schmidt. 260-274.
- Snell-Hornby, Mary. 2006. *The Turns of Translation Studies. New Paradigms or Shifting Viewpoints?* Amsterdam: John Benjamins.
- Spivak, Gayatri C. 2000. „The Politics of Translation.“ In: Lawrence Venuti (Hg.). *The Translation Studies Reader*. London/New York: Routledge. 397-416.
- _____. 2008. *Other Asias*. London: Blackwell.
- Stam, Robert, Ella Shohat. 2005. „De-Eurocentricizing Cultural Studies. Some Proposals.“ In: Ackbar Abbas, John Nguyet Erni (Hgg.). *Internationalizing Cultural Studies. An Anthology*. Oxford/Malden: Blackwell. 481-498.
- Stratton, Jon, Ien Ang. 1996. „On the Impossibility of a Global Cultural Studies. ‚British‘ Cultural Studies in an ‚International‘ Frame.“ In: David Morley, Kuan-Hsing Chen (Hgg.). *Stuart Hall. Critical Dialogues in Cultural Studies*. London/New York: Routledge. 361-391.
- Szeman, Imre. 2006. „Cultural Studies and the Transnational.“ In: Gary Hall, Clare Birchall (Hgg.). *New Cultural Studies. Adventures in Theory*. Edinburgh: Edinburgh UP. 200-218.
- Tsing, Anna Lowenhaupt. 1997. „Transitions as Translations.“ In: Joan W. Scott, Cora Kaplan, Debra Keates (Hgg.). *Transitions, Environments, Translations. Feminisms in International Politics*. New York/London: Routledge. 253-272.

- Tymoczko, Maria, Edwin Gentzler (Hgg.). 2002. *Translation and Power*. Amherst: U of Massachusetts P.
- Venuti, Lawrence. 1998. *The Scandals of Translation. Toward an Ethics of Difference*. London/New York: Routledge.
- _____. (Hg.). 2000. *The Translation Studies Reader*. London/New York: Routledge.
- Vorderobermeier, Gisella, Michaela Wolf (Hgg.). 2008. „*Meine Sprache grenzt mich ab...*“. *Transkulturalität und kulturelle Übersetzung im Kontext von Migration*. Münster/Hamburg u. a.: LIT Verlag.
- Weigel, Sigrid. 2001. „Kulturwissenschaft als Arbeit an Übergängen und als Detailforschung. Zu einigen Urszenen aus der Wissenschaftsgeschichte um 1900: Warburg, Freud, Benjamin.“ In: Alfred Opitz (Hg.). *Erfahrung und Form. Zur kulturwissenschaftlichen Perspektivierung eines transdisziplinären Problemkomplexes*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier. 125-145.
- Wirth, Uwe. 2008. „Vorüberlegungen zu einer Logik der Kulturforschung.“ In: Ders. (Hg.). *Kulturwissenschaft. Eine Auswahl grundlegender Texte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 9-67.
- Wissenschaftsrat. 2006. Empfehlungen zu den Regionalstudien (area studies) in den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. 07.07.2006 URL: <<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7381-06.pdf>> (letzter Zugriff am 19.01.2010).